

Europäischer Freiwilligendienst beliebt

„Eigentlich zählt nur die Motivation“

VON MATHIAS ORGELDINGER

Einschulung mit 5, Abitur mit 17, Burn out mit 30. Wer für seine Persönlichkeitsentwicklung etwas mehr Zeit investieren will, kann sich beim Europäischen Freiwilligendienst (EFD) bewerben.

Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass Steffi Nöth in ihrem späteren Beruf lettisch sprechen wird, aber die Erfahrungen, welche sie bei ihrem zehnmonatigen Aufenthalt in Riga gesammelt hat, werden ihr sicher von Nutzen sein. Die Studentin warb auf einer Veranstaltung der „Jugend Information Nürnberg“ im Kulturzentrum K4 für den EFD.

Die Freiwilligen müssen weder Geld noch bestimmte Zeugnisnoten oder Sprachkenntnisse mitbringen. Junge Leute zwischen 18 und 30, die ihren ständigen Wohnsitz in einem EU-Land haben, können sich bei einer Entscheideorganisation bewerben. „Eigentlich zählt nur die Motivation“, sagt die Ex-Freiwillige Brigitte Schreier.

„Wir schauen allerdings schon, ob wir die Bewerber aufgrund ihrer Persönlichkeitsstruktur oder sozialen Kompetenz für geeignet halten“, schränkt Katharina Stumpf, vom Internationalen Bund (IB), ein. Der IB Franken in Nürnberg ist eine von zahlreichen Entscheideorganisationen, die sich um das „Drumherum“ kümmern: um Reiseformalitäten, Begleitseminare, Tutoren und Sprachkurse vor Ort, Versicherungen usw. Finanziert wird der EFD über das EU-Programm „Jugend in Aktion“.

Frankreich und England sind die Favoriten

Neben freier Kost und Logis erhalten die Freiwilligen ein monatliches Taschengeld von bis zu 210 Euro. Die Dienstzeit in einer sozialen, ökologischen oder kulturellen Einrichtung dauert in der Regel sechs bis zwölf Monate. Man kann unter Projekten in ganz Europa, dem Kaukasus, der Türkei, dem Nahen Osten und einigen afrikanischen Ländern der Mittelmeerregion seine Wahl treffen (siehe www.go4europe.de).

Obwohl der EFD nicht als Ersatz für den Wehr- oder Zivildienst oder automatisch als Wartezeit für einen Studienplatz angerechnet wird, gibt es viele Bewerber. Wer unbedingt nach Frankreich oder England will, müsse sich auf 100 Bewerbungsschreiben einstellen, sagt Katharina Stumpf.

Sie rät den jungen Leuten daher, sich Länder am Rande Europas auszusuchen, oder solche, in denen „ausgefallene“ Sprachen gesprochen werden. Länder wie Lettland. „Ich konn-

te kein Wort lettisch, und meine Mentorin im staatlichen Kindergarten sprach nichts anderes“, berichtet Nöth. „Das war krass!“ Auch ihre erste Unterkunft entsprach nicht dem, was sie an heimischem Standard gewohnt war. „Aber an solchen Schwierigkeiten wächst man“, sagt sie heute.

Am meisten beeindruckt war Nöth von den sozialen Gegensätzen und der unberührten Natur in Lettland. „Man kann ein Land erst richtig kennen lernen, wenn man einige Monate dort lebt“, sagt sie. Der EFD sei „Horizont-erweiterung pur“. Unter den anderen Freiwilligen habe sie viele Freunde gefunden.

Nur nicht mit einem Helfersyndrom anreisen

„Auch ich habe nur positive Erlebnisse mit nach Hause genommen“, berichtet Schreier, die in einem finnischen Jugendzentrum auf der Insel Martinen gearbeitet hat. Man dürfe nur nicht mit einem Helfersyndrom anreisen. „Am Anfang ist man selbst sehr hilfsbedürftig“, meint sie.

Wer mit Finnen ins Gespräch kommen will, müsse eben Finnisch lernen. Ihre Kenntnisse hat sie u.a. beim Tango-Kurs angewandt. „Finnland ist die größte Tanznation nach Argentinien“, sagt sie begeistert.

Wie abwechslungsreich der Alltag eines Freiwilligen sein kann, zeigt eine Fotoausstellung im K4, die von Brigitte Schreier initiiert wurde. „Rakastaan saunaa! Ich liebe Sauna!“, steht unter einem ihrer Bilder.

Welch prickelndes Gefühl, wenn auf dem Rückweg vom Eisloch „die Wassertropfen auf der Haut gefrieren, um bald darauf in der Hitze der Sauna wieder wegzutauen“.

➔ Weitere Infos bei der Jugend Information Nürnberg, Barbara Bauer, ☎ 8100731